UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Indymedia: a people's CNN

Ania Mauruschat, Jeffrey Wimmer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Mauruschat, Ania, and Jeffrey Wimmer. 2007. "Indymedia: a people's CNN." In *Und jetzt? Politik, Protest und Propaganda*, edited by Heinrich Geiselberger, 312–22. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

Ania Mauruschat/Jeffrey Wimmer

Indymedia

A People's CNN

»Laßt uns aus unseren Kämpfen und unseren Widerständen ein Kommunikationsnetzwerk bilden. Ein interkontinentales Netzwerk der alternativen Kommunikation – gegen den Neoliberalismus und für die Menschlichkeit. Dieses interkontinentale Netzwerk der alternativen Kommunikation wird seine Kanäle so weben, daß das Wort über die Straßen des Widerstandes reisen kann. Es wird das Medium sein, durch das die unterschiedlichen Widerstände miteinander kommunizieren können. Dieses interkontinentale Netzwerk der alternativen Kommunikation ist nicht eine organisierte Struktur, es hat weder einen zentralen Kopf oder Entscheidungsträger, noch hat es eine zentrale Kommandogewalt oder Hierarchien. Wir sind das Netzwerk, alle von uns, die wir sprechen und zuhören.« (zitiert nach Halleck 2002)

Aufrufen wie diesem von 1996 verdanken die Guerillakämpfer der EZLN, der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung, ihren Ruf als Vordenker der Globalisierungskritik. Sie verdanken ihn aber auch ihren medienwirksamen Aktionen: Als ob es nie einen Mauerfall und eine Perestroi-

ka gegeben hätte, als ob nie das »Ende der Geschichte« (Francis Fukuyama) erklärt worden wäre, hatten die vermummten Aktivisten aus dem Dschungel von Chiapas am 1. Januar 1994 aus Anlaß des Inkrafttretens der nordamerikanischen Freihandelszone NAFTA mehrere südmexikanische Städte besetzt. Sie beharrten darauf, daß es eine Alternative zur Liberalisierung der Märkte gäbe. Sie behaupteten einfach: »Eine andere Welt ist möglich.« Natürlich wurde der Aufstand der Zapatisten schnell niedergeschlagen, und die Guerilleros flüchteten zurück in den Lakandonischen Urwald. Die Erlangung politischer Macht war jedoch gar nicht ihr Ziel, vielmehr ging es ihnen darum, ein Zeichen zu setzen und eine Botschaft an desillusionierte Linke in aller Welt auszusenden, frei nach dem Motto: »Wenn ihr uns helfen wollt, helft euch selber.« (Neuber 2004) Für die Zapatisten war von Anfang an klar, daß ein linker Guerillakampf in Zeiten zunehmender Konzentration privater Medienunternehmen und deren spektakulärer Inszenierung der globalisierten Wirklichkeit nicht mit Waffen ausgetragen werden könne. Die wichtigste Waffe war das Wort – und das Internet. Am 31. Januar 1997 schickte ihr charismatischer Wortführer, der maskierte Medienprofi Subcomandante Marcos, eine entsprechende Videobotschaft an die Konferenz Free Media Teach-In in New York. Unter dem Titel »On Independent Media« erklärte er: »Da sie den monströsen Medienmonopolisten nicht antworten müssen, haben die unabhängigen Medien eine Lebensaufgabe, ein politisches Projekt und einen Zweck: Die Wahrheit verbreiten. Das ist zunehmend wichtiger im Globalisierungsprozeß. Wahrheit wird zu einem Knoten des Widerstandes gegen die Lüge.« (Marcos 1997)

Die Zapatisten sind nur eine, wenn auch eine besonders wichtige von vielen Quellen, aus denen Indymedia sich speist. Das »Netzwerk der Netzwerke«, wie die Macher es selber nennen, hat viele Väter und Mütter, Brüder und Schwestern im Medienaktivismus und der alternativen und emanzipatorischen Medienbewegung. Es ist die Geschichte eines Erfolges, der sich unzähligen Organisationen und Menschen verdankt, die sich jeden Tag neu zusammenfinden, um eine andere Welt möglich zu machen.

Zu den Gründungsmitgliedern des ersten offiziellen Independent Media Center (IMC), das 1999 anläßlich der Proteste gegen die WTO in Seattle gegründet wurde, zählen beispielsweise US-amerikanische Medienaktivisten wie Free Speech TV, Fairness and Accuracy in Reporting (FAIR), Adbusters oder Paper Tiger Television sowie Bürgerrechtsorganisationen wie die Ruckus Society und das anarchistische Direct Action Network. Deren Ziel war es, während der WTO-Konferenz eine Informationsplattform zu schaffen, um eine andere Sicht auf das Gipfeltreffen der WTO und die massiven Proteste während des »Battle of Seattle« zu verbreiten. Und so schwärmten zwischen dem 29. November und 3. Dezember 1999 Hunderte von Medienaktivisten mit ihren Camcordern und Aufnahmegeräten aus, kletterten einander auf die Schultern und stürzten sich in die »Schlacht«, um auf den Straßen die Stimmen der Demonstranten und die Bilder von der eskalierenden Gewalt einzufangen. Ihre Aufnahmen trugen sie in einem Kommunikationszentrum zusammen, das allen Interessierten offenstand und gemeinsam von Videoaktivisten, Computerhackern, *open source*-Programmierern, Radiopiraten und Punkmusikern aufgebaut worden war (vgl. Halleck 2002).

Eine wichtige Inspirationsquelle für diese Multimediaaktivisten waren die Next-Five-Minutes-Konferenzen, die in den neunziger Jahren in Amsterdam stattfanden. Dort erforschten Politik-, Kunst- und Medienaktivisten gemeinsam das Potential der sogenannten »taktischen Medien« (vgl. Garcia/Lovink 1999). Ihnen ging es unter anderem um die Frage, wie man die immer billigeren Medientechnologien, die prinzipiell von jedermann zu Hause genutzt werden konnten, vernetzen und künstlerisch so nutzen könne, daß damit die kapitalistischen Kriterien gehorchende Berichterstattung der kommerziellen Massenmedien aufgebrochen und für die wirklich wichtigen Fragen geöffnet würde. Während der Berichterstattung aus Seattle verzeichnete das erste IMC denn auch nach eigenen Angaben über zwei Millionen Zugriffe auf ihre Webseite.* Wegen der allgemein zugeschriebenen Authentizität wurde Indymedia damals zu einer wichtigen Quelle für den etablierten Journalismus, und die öffentliche Meinung konnte erstmalig weltweit für die Globalisierung und ihre Schattenseiten sensibilisiert werden.

Das Internet spielte dabei von Anfang an eine zentrale Rolle, allerdings beschränkte Indymedia sich keineswegs darauf. Die im Netz erstellte Tageszeitung *The Blind Spot* wurde tausendfach gedruckt und in Cafés und auf Demonstrationen verteilt, das Online-Radioprogramm wurde auch von UKW- und Mikro-Radio-Sendern ausgestrahlt, und die Videos wurden mit dem Fahrrad zu den Satellitenstationen gebracht, weil die Straßen für Autos gesperrt waren.

* Die Messung der Zugriffe auf die Indymedia-Internetseiten gestaltet sich äußert schwierig, da auch hier die Position gesellschaftskritisch ist: »We don't record visits by our users. Ask the FBI.«

Seit den Protesten in Seattle, die oft als die »Geburtsstunde« der globalisierungskritischen Bewegung bezeichnet werden, ist Indymedia ähnlich wie der Dschungel von Chiapas unaufhaltsam gewachsen. Im Frühjahr 2007 existieren mehr als 165 IMCs in über 40 Länder, die untereinander horizontal und nicht-hierarchisch verlinkt sind. Es gibt beispielsweise die Indymedia-Plattformen Deutschland, Rumänien, Japan, Kenia, Israel, Palästina, Idaho, Vancouver, Chiapas, Ozeanien, Schottland, Mumbai und Marseille. Indymedia steht dabei zwar in der Tradition älterer Theorieansätze der Gegenöffentlichkeit wie Bertolt Brechts »Radiotheorie« und Hans Magnus Enzensbergers »Baukasten zu einer Theorie der Medien« (vgl. ausführlich zu den Theorien der Gegenöffentlichkeit Wimmer 2007). Das Neue an Indymedia ist jedoch, daß dadurch erstmals ein weltumspannendes Mediennetzwerk Wirklichkeit wurde, über das sich alternative Informationen weltweit wie ein Lauffeuer verbreiten können: »A people's CNN«, wie Gründungsmitglied Sheri Herndron (2003) es bezeichnete.

Richtige Medienzentren wie in Seattle 1999 entstehen jedoch vor allem temporär, bei Großereignissen wie G8-Gipfeln und EU- oder Weltsozialforen. Und bei den Castor-Transporten im Frühjahr 2001 oder dem Marsch der Zapatisten nach Mexiko-Stadt begleiteten mobile IMCs die Ereignisse vor Ort aus Autos und Bussen. Im Normalfall ist Indymedia jedoch eine virtuelle Plattform, die jedem Interessierten offensteht und auf der von jedem PC aus dezentral Informationen und Meinungen veröffentlicht werden können. Diese basisdemokratische Idee des *open publishing* oder des *open posting*, wie es bei Indymedia Deutschland genannt wird, also die Idee, daß die Platt-

form wirklich allen für ihre Veröffentlichungen offensteht, drückt sich auch im »Mission Statement« auf der Webseite aus:

»Indymedia ist ein Kollektiv von unabhängigen Medienorganisationen und Hunderten von Journalistinnen und Journalisten, die nichthierarchische, nicht konzerngebundene Berichterstattung leisten. Indymedia ist eine demokratische Medienplattform für die Verbreitung einer radikalen, sorgfältigen und leidenschaftlichen Sicht der Realität.«

Dieser etwas andere Blick auf die Welt zeigt sich unter anderem dadurch, daß es bei Indymedia Deutschland beispielsweise Rubriken wie »Antirassismus«, »Gender«, »Biopolitik« oder »Netactivism« gibt, Themen also, die von den etablierten Medien oft ausgeblendet oder vernachlässigt werden. Im Gegensatz zu normalen Medienredaktionen gibt es bei Indymedia auch keinen Redaktionsschluß, keine Ressortleiter und keine Längenvorgaben. Indymedia geht es nicht um das journalistische Ideal der Objektivität, sondern um radikale Subjektivität: Jede und jeder kann berichten wann, wo und so viel sie oder er will. Dafür gibt es bei Indymedia aber auch keine Werbung und keine Bezahlung. Indymedia nimmt für sich in Anspruch, unabhängig von jeder Partei oder Organisation zu sein und finanziert sich allein über Spenden und durch das Engagement, das Wissen und das Geld der Aktivisten.

Die kostengünstige Produktion der Inhalte ist dabei vor allem auch durch den Einsatz von *open source*-Software möglich: Software, die im Gegensatz zu proprietärer Software wie der von Microsoft von einer weltweiten Gemeinschaft von Programmierern gemeinsam im Netz entwickelt wird und die sich jeder kostenlos aus dem Internet herun-

terladen kann. Diese Software ermöglicht es Indymedia nicht nur Webseiten, sondern auch verschiedene Diskussionsforen, E-Mailverteiler, das virtuelle Abonnementsystem *rss-feed* sowie unterschiedliche Webradio-, Satelliten-TV-, Video- und Printprojekte zu betreiben. Wer – in welcher Form auch immer – für Indymedia arbeitet, tut das aus Idealismus und politischer Überzeugung.

Um trotzdem Konstanz und Qualität zu gewährleisten, versuchen in Deutschland sogenannte »Moderationskollektive« alle im *open posting*-Verfahren eingehenden Veröffentlichungen gegenzulesen, bei Bedarf ein bißchen lesbarer zu machen, Rechtschreibfehler zu korrigieren und alle *postings*, die nicht mit Indymedia vereinbar sind, weil sie »rassistisch, sexistisch, antisemitisch und/oder faschistisch« (Indymedia 2007a) sind, auszusortieren. Diese aussortierten Veröffentlichungen werden von den Moderatoren in ein »Müllarchiv« verschoben.

Das *open publishing*- bzw. *open posting*-Prinzip ist das Herz von Indymedia. Zugleich ist es aber auch der neuralgische Punkt, welcher der Plattform immer wieder Probleme bereitet. So ermöglichte es diese dezentrale Offenheit während der Terroranschläge vom 11. September 2001 zwar, daß von Anfang an konstant von den sich überschlagenden Ereignissen berichtet werden konnte, während etablierte Sender nicht mithalten konnten und deren Server wegen Überlastung zeitweise nicht erreichbar waren. Allerdings wurde auf der Indymedia-Plattform auch die Echtheit eines von CNN gesendeten Reuters-Berichtes über jubelnde Palästinenser bezweifelt. Eine Dozentin hätte diese Bilder als Archivaufnahmen von 1991 wiedererkannt, behauptete ein Indymedia-Aktivist in seiner Veröffent-

lichung. Diese schwere Kritik an Reuters und CNN und ihrer angeblichen Manipulation der Medienwirklichkeit verbreitete sich wie ein Lauffeuer und wurde bereitwillig und kritiklos überall auf der Welt nachgedruckt. Wenig später mußte der Indymedia-Aktivist seine Behauptung allerdings revidieren, da die Bilder der jubelnden Palästinenser tatsächlich eine aktuelle Reaktion auf die Anschläge in New York waren. Trotz dieser Gefahren des *open publishing*-Prinzips wird es bei einigen Medienzentren immer noch offener und auch kontroverser gehandhabt als beispielsweise in Deutschland. Das beste Beispiel für die Chancen und Probleme, die eine besonders starke Offenheit mit sich bringen kann, ist wohl Indymedia Italien, das sich Ende 2006 eine längerfristige Zwangspause verordnen mußte.*

Der italienische Zweig von Indymedia war vor allem rund um die Proteste gegen den G8-Gipfel in Genua im Sommer 2001 in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt, als der Aktivist Carlo Giuliani erschossen wurde und das temporäre Büro von Indymedia vor Ort von Carabinieri brutal durchsucht wurde. Über fünfmillionenmal soll nach eigenen Angaben die italienische Indymedia-Seite damals aufgerufen worden sein (vgl. zum Einfluß dieser Online-Inhalte auf den etablierten Journalismus die Fallstudie von Wimmer 2004). In den Monaten danach verschrieben sich die italienischen Indymedia-Aktivisten der kontinuierlichen Berichterstattung über die Aufarbeitung der Geschehnisse auf dem G8-Gipfel. Prompt waren sie im Februar 2002

* Ein anderes Beispiel für die ambivalente Netzwerkstruktur von Indymedia stellen die schon erwähnten Moderationskollektive dar, welche die sich selbstorganisierenden Partizipations- und Kommunikationsprozesse zum Teil wieder einschränken können (vgl. die Fallstudie von Platon/Deuze 2003).

erneut massiven Hausdurchsuchungen ausgesetzt. In einem Land, in dem Silvio Berlusconi immer mehr staatliche und kommerzielle Massenmedien kontrollierte, schien Indymedia zu einer für den Staat bedrohlichen Plattform der Meinungsfreiheit geworden zu sein. Sechs Jahre nach seiner Gründung scheinen jedoch weniger staatliche Repressionen, sondern interne Grabenkämpfe für Indymedia Italien zum größten Problem geworden zu sein, so daß die Aktivisten die aktuelle Berichterstattung einstellten mußten und im Netz erklärten:

»Im Laufe der Jahre kamen Menschen und Werkzeuge in Konflikt. Das anschaulichste Beispiel ist der *newswire*: Der freie Veröffentlichungsbereich [...] mit den unendlichen Kontroversen darüber, was versteckt wird und warum, über die Veröffentlichung von Fotos oder Videos, auf denen Gesichter zu sehen sind, oder von persönlichen Informationen. [...] Wir verstummen, damit wir hören, beobachten, bewerten und all unsere Anstrengungen auf Ideen konzentrieren können, die sonst in Vergessenheit geraten würden. Wir nutzen die Stille aus diesem Grund. [...] Das Independent Media Center Italien wurde stillgelegt, um neu anzufangen.«

Vielleicht ist es mit dem Ringen um ein interkontinentales Netzwerk der alternativen Kommunikation ja auch wie mit dem Schmetterling, von dem Subcomandante Marcos erzählt:

»Rebellion ist wie dieser Schmetterling, der auf das Meer ohne Insel oder Felsen zuhält. Er weiß, daß er keinen Platz

zum Landen hat. Doch zögert er nicht zu fliegen. Und nein, weder der Schmetterling noch die Rebellion sind dumm oder selbstmörderisch. Es ist nur so, daß sie wissen, daß sie doch etwas haben werden, wo sie landen können, weil es in dieser Richtung eine kleine Insel gibt, die noch kein Satellit entdeckt hat.« (Neuber, 2004)

Literatur

Garcia, David/Lovink, Geert 1999, »The DEF of tactical media«, in: N.N. (Hg.), *Next 5 Minutes 3 Workbook*, Amsterdam, S. 144-146.

Halleck, Deedee 2002, *Gathering storm. The open cyber forum of Indymedia*, unveröffentlichtes Arbeitspapier für die Our Media-Konferenz in Barcelona, online im Internet: {www.ourmedianet.org/papers/om2002/Halleck.om2002.pdf}(Stand März 2007).

Herndron, Sheri 2003, *Barranquilla Presentation/Notes*, unveröffentlichtes Arbeitspapier für die Our Media-Konferenz in Barranquilla, online im Internet: {www.ourmedianet.org/papers/om2003/Herndron_OM3.pdf}(Stand März 2007)

Indymedia 2007a, »Moderation«, online im Internet: {http://de.indymedia.org/static/moderation.shtml}(Stand: März 2007).

Marcos 1997, *On Independent Media. A message from Subcomandante Insurgente Marcos*, online im Internet: {http://chiapas.indymedia.org/display.php3?article_id=15} (Stand März 2007).

Neuber, Harald 2004, *Ende der Geschichte neu geschrieben*, Artikel online im Internet: {http://www.heise.de/tp/r4/artikel/16/16433/1.html}(Stand März 2007).

Platon, Sara/Deuze, Mark, »Indymedia journalism. A radical way of making, selecting and sharing news?«, in: *Journalism*, Jg. 4, Heft 3, 2003, S. 336-355.

Wimmer, Jeffrey 2004, »Der Rahmen der Determinierung. Zur Nützlichkeit des Framing-Ansatzes bei der Untersuchung von Beeinflussung zwischen PR und Journalismus am Beispiel des

G8-Gipfels in Genua«, in: Altmeppen, Klaus-Dieter et al. (Hg.), *Schwierige Verhältnisse. Interdependenzen zwischen Journalismus und PR*, Wiesbaden: VS, S. 161-180.

Wimmer, Jeffrey 2007, *(Gegen-)Öffentlichkeit in der modernen Mediengesellschaft*, Wiesbaden: VS.